Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 3

Artikel: Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle [Fortsetzung]

Autor: Schäfer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle

Roman von Wilhelm Schäfer

Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München.

Die Wichtigtuerei dieser bewaffneten Unterbehörde wurde dem Fabrikanten Beilharz erst später verständlich, als die Ansprüche auf die verfallene Belohnung geprüft wurden. Während er dem Anruf folgte, wußte er noch kein Wo und Wie und war verdutzt genug, daß zuvor ein Protokoll aufgenommen werden müsse. Er verweigerte durchaus, dabei anwesend zu sein, und setzte sich auf die grüne Bank, die vor der Polizeiwache stand, noch unbedacht, daß er dadurch in eine peinliche Schaustellung käme.

Denn weil es unterdessen zu Mittag geläutet hatte und die Schulen ausgegangen waren, auch die Maurer von ihren Gerüsten und die Gesellen aus ihren Werkstätten kamen, so dauerte es keine fünf Minuten, daß sich ein beträchtlicher Teil der jungen und alten Einwohnerschaft auf den Platz zu sammeln begonnen hatte und im eifrigen Gespräch derer, die mehr wußten oder wissen wollten, nach dem Fabrikanten sah, der somit auf einer Bühne vor den Zuschauern saß, die sich immer dreister um den schweigenden Mann auf der grünen Bank drängten.

Einmal in diese Peinlichkeit gebracht, war der Herr Beilharz beharrlich genug standzuhalten, bis der Wachtmeister mit seinen Kindern aus der Tür trat und sogleich einen fröhlichen Lärm entfachte. Indem schließlich die Vermißten wiedergefunden worden waren, die manche schon für tot gehalten hatten, war der Grund zu einer rechtschaffenen Fröhlichkeit ebenso vorhanden wie zum Spott, weil die Ausreißer in allen möglichen Abenteuern gesucht worden waren, während sie im Hobelraum der Werft saßen; und der Spott gewann die Oberhand, als einer ein Hoch auf die tapferen Beilharzkinder ausbrachte. Wie wenn er eine Art Fastnachtskönig wäre, sah sich der Fabrikant, dem nichts unlieber war als derartige Auffälligkeiten, mit der Beschämung seiner Sprößlinge einer Volksmenge preisgegeben, die jedenfalls ihr dreistes Vergnügen haben wollte.

Zum Glück kam der Kutscher Josef rechtzeitig genug zurück, um seine Herrschaft vor der schlimmsten Ausgelassenheit zu retten. Er entriß den Fabrikanten dem eifrig auf seine Ungeduld einredenden Wachtmeister, packte ihn und die Kinder ohne Umstände in den Wagen und ließ sich weder durch das Gedränge noch den Lärm beirren, die Pferde anziehen zu lassen, bis er — zuerst im Schritt, weiter draußen im Trab — aus der Menge herauskam, die ihm zwar noch den Uebermut einiger mitlaufenden Knaben anhängte; aber auch die gaben das Rennen bald auf.

Von allen Fahrten, die der Herr Beilharz mit seinen sauberen Braunen bisher gemacht hatte, war es die ärgerlichste. Weder er vermochte die Kinder anzusehen noch sie ihn, obwohl sie einander gegenübersaßen. Gesprochen wurde sowieso kein Wort; und was sie gegen sich dachten, war von keiner Seite zärtlich.

Erst droben, als die Frau Wilhelmine weinend über die beiden herfiel, die wiedergefundene Brut mit Schelte unter die Flügel zu nehmen, konnte der Josef sein Wort anbringen, das ihm auf der Zunge lag, seitdem er unten das Gesicht des Fabrikanten gesehen hatte.

Einmal werdet auch Ihr über die Eselei lachen müssen, Herr Beilharz! Je bälder, desto besser! sagte er und klopfte dem Gaul, der ihm zunächst stand, auf den dampfenden Hals, wie wenn das Wort dem Tier gälte. Der, dem es galt, ging mit gesenktem Kopf gegen sein Haus, als hätte er nichts gehört.

Der Fabrikant Anton Beilharz lernte sobald nicht über die Eselei lachen; er lernte nicht einmal seinen Grimm verwinden; ja er kam in Verwirrungen, wie er sie nie für möglich gehalten hätte. Als sie wieder zu vieren am Eßtisch saßen und die blonde Marie die Suppenteller herumreichte, die von der Frau Wilhelmine mit schweigendem Umstand gefüllt worden waren, da konnte es nicht mehr wie sonst zwischen ihnen sein. Der Obertertianer saß mit gesenkten Augen blasser als an dem Abend, da er den Stuhl hinter sich warf, und Elvira funkelte abwechselnd die Eltern an: die Mutter, die sie um ihres zitternd bewachten Gleichmuts willen verachtete und den Vater, dem sie den unverhohlenen Grimm mit Genugtuung ansah.

Je bälder, je besser! hatte der Josef gesagt, aber bei seinem Herrn Beilharz, dem die Worte noch immer in den Ohren klangen, war der treugemeinte Rat auf den Weg gefallen, wo er nicht keimen konnte. Er sah die drei Menschen, die er in der überschwenglichen Art der Romane bisher seine Lieben genannt hatte, durch einen glasigen Grimm an, als ob er sie noch niemals richtig wahrgenommen hätte; er beobachtete sie, wie sie schweigend aßen und ihn selber mit scheuen Blicken betasteten.

Sie gehen mich gar nichts an! stellte eine Erkenntnis in ihm eigenmächtig fest; und als er darüber den Kopf schüttelte, mußten die drei meinen, der Grimm schüttele ihn: es war aber nur der Schrecken über die Fremdheit, dahinein der Fabrikant alles zurückweichen sah, obwohl er mit den Seinen zu Tisch saß wie sonst.

Am Nachmittag ließ er hinaufsagen, er müsse nach Konstanz hinüber und käme nicht zum Abendessen! so unmöglich schien es ihm, noch einmal so im Verdruß dazusitzen, als ob ein Unbekannter in ihm alles bestreiten wollte, wofür er bisher gelebt hatte. Er las Briefe und diktierte Antworten, rechnete und schrieb wie sonst; aber er tat es taub wie ein Angestellter. Als das Schriftfräulein Hannah zuletzt schon im Hut hereintrat, ob sie gehen dürfe? sagte er achtlos ja; und während es neben und über ihm still geworden war vom Geklapper der Schreibmaschinen, auch das Gerassel der Webstühle nicht mehr über den Hof kam: holte er den Zettel heraus, der an dem verhängnisvollen Nachmittag schon zerknüllt im Papierkorb gewesen war und den er seither in der Brieftasche herumgetragen hatte.

Er strich mit beiden Händen die Falten glatt, die Worte zu lesen, die aufdringlich in den Lettern standen, als ob sie immer noch etwas zu melden hätten. Aber er kam gar nicht dazu, die Meldung anzunehmen, weil sich in diesem Augenblick etwas Merkwürdiges mit dem Fabrikanten Anton Beilharz ereignete.

Während nämlich seine Augen an den Buchstaben des fremden Wortes Sarajewo herumirrten und sich gleichsam hilfesuchend gegen das Fenster hoben, wo über den blauen Glasdächern seiner Fabrik der grüne Hügel mit der einen Pappel stand, die ihm aus der Erfahrung so vieler Jahre mit zu der Gewohnheit des Zimmers gehörte, während er das Zimmer selber in einem einzigen Blick raffte, sich in den gewohnten Anblick zu retten: erkannte der Fabrikant mit einem harten Schrecken, daß ihm diese Gewohnheit seiner Sinne nicht helfen konnte, weil sie ihm fremd geworden war wie der Buchstabenzettel.

Und als sein Blick doch wieder auf den Zettel niederfiel und wie eine abgeflatterte Motte liegenblieb, sah er

seine Hände noch im Begriff, mit ausgestreckten Fingern das Papier glattzustreichen; und er entdeckte mit einem viel größeren Schrecken, daß auch diese Hände zu der Wirklichkeit gehörten, die ihm so fremd geworden war, seine eigenen Hände mit den bläulichen Adern und den Hautfalten an den Fingergelenken.

Es hing an der Wand zur Linken ein Spiegel, vor dem der Fabrikant seinen Scheitel, die Halsbinde und den Rocksitz zu prüfen gewohnt war, ehe ein angemeldeter Besuch eintrat; denn er hielt peinlich auf seine Erscheinung. Wie er nun die Augen gegen das dunkle Glas hob, meinte er, nie ein fremderes Gesicht gesehen zu haben als dieses, das doch sein eigenes war mit dem breiten braunen Bart und der gefältelten Stirn und das ihn aus forschenden Augen ansah.

Er mußte sie schließen, den eigenen Blick loszuwerden; und als er sie wieder aufmachte gegen die grüne Tischplatte, sah er seinen Händen zu, wie sie das Extrablatt zerrissen, als könnten sie so die Unentrinnbarkeit abwehren, daß von dem Fabrikanten Anton Beilharz und seiner wohlgesicherten Bürgerlichkeit in diesem Augenblick nichts übriggeblieben war als eine Menschenseele, die darin gelebt hatte wie eine Auster, und nun waren die Schalen geöffnet.

Daß der Herr Beilharz gerade an diesem Abend noch einmal in den „Goldenen Karpfen" kam, war nicht seine Absicht gewesen. Er hatte das letzte Schiff nach Konstanz, als er an der Landebrücke stand, um eine Stunde versäumt, weil er sich in der Uhr versah, und war verstört am Seeufer hin in den Badegarten gegangen, dort seine verspätete Abendmahlzeit zu halten. Aber auf dem See sollte Feuerwerk sein, und darum war die Einwohnerschaft von Unterlingen mit den Fremden versammelt, erwartungsvoll auf Stühlen zu sitzen oder auf und ab zu schwätzeln. Den neugierigen Blicken, die sich gleich an ihn hängten, und peinlichen Fragen zu entgehen, war er in die Stadt zurückgewichen.

Gerade hatte die erste Rakete ihren Donnerschlag getan, in den noch halbhellen Himmel zu zischen, als er über die Treppe in das Wirtszimmer zum „Goldenen Karpfen" hinaufkam, wo er das Theresle mutterseelenallein fand, denn auch der Wirt war mit seiner jungen Frau zum Feuerwerk gegangen, und Gäste gab es an diesem Abend sowieso keine. Sie ließ sparsamerweise nur eine Lampe über dem runden Stammtisch brennen und saß mit ihrem Strickstrumpf traurig daran. Als sie den unerwarteten Gast eintreten sah und erkannte, sprang das junge Ding mit einem unverhaltenen Freudenruf auf, den ihr nicht zustehenden Platz zu räumen.

Einen Roten, Herr Beilharz? fragte sie fröhlich, nun doch nicht allein sitzen zu müssen; und als er mit verkniffenen Augen vor dem Licht zunächst etwas zu essen wünschte, wußte sie auch dafür Rat, obwohl mit der Kochmütze des Wirtes die Möglichkeit fort war, ihm etwas Warmes zu bereiten. In Kürze hatte er zwar keine Abendmahlzeit vor sich, aber doch allerlei Dinge der kalten Küche, seinen rechtschaffenen Hunger zu stillen; und sauber gedeckt war es auch.

Während er sich das kräftige Brot, die frische Butter und den sauberen Aufschnitt zu seinem Rotwein schmecken ließ, gab sich der Fabrikant immer williger einer Behaglichkeit hin, die ihn gleich aus ihrem fröhlichen Gesicht angesprochen hatte. Sie fragt ihn wenigstens nicht, dachte er kauend, und fremd bin ich hier sowieso!

Das hast du gut gemacht! sagte er anerkennend, indem er sich mit der Serviette den Mund wischte; und über dieser einfachen Feststellung verließ ihn der Rest seiner Verdrießlichkeit, mit der er eingetreten war. Weil das Theresle mit allen Zähnen über die Anerkennung lachte, tat er das gleiche, obwohl ein merkwürdiges Grinsen daraus wurde, und gab ihr einen Wink, daß sie nun abräumen könne!

Hat's geschmeckt? fragte sie noch einmal dankbaren Auges, als sie das Tragbrett brachte, indessen er sich mit beiden Schultern in die Ecke zurücksetzte und eine seiner schwarzen Zigarren herausholte, um, wie er sich selber mit einem trotzigen Kopfschütteln sagte, wieder vernünftig zu sein. Die Veränderung, die in ihm vorgegangen war, machte, daß er zum erstenmal bewußt ihr Gesicht mit dem roten Polstermund, den wasserblauen Augen und dem um die rosigen Ohren gekräuselten Haar sah, dessen Flachsfarbe vom Lampenlicht goldig durchschimmert wurde. Er hätte nicht der Fabrikant Anton Beilharz sein müssen, auch nur im entferntesten die Gedanken eines Geschäftsreisenden mit dem jungen Ding zu haben, und war noch weniger in der Stimmung dazu. Darum ruhten seine Blicke doch mit Wohlgefallen auf ihren flinken Händen und ihrer schmalen Mädchengestalt; und dieses Wohlgefallen stellte in seinem Lebensgefühl nicht nur vieles zurecht, was ihm in diesen Tagen in Unordnung geraten war, sondern auch, was verstaubt in den Ecken gestanden hatte.

Darum, als das Theresle noch ein Glas gebracht und sich wieder an ihren Strickstrumpf gesetzt hatte, in das Halbdunkel außerhalb des Lichtkreises, kämpfte der Fabrikant mit dem Anflug einer Furcht, daß in der Schweigsamkeit die unheimlichen Gedanken wiederkämen; und es war weder überlegt noch vorwitzig, daß er nun, wie vor drei Tagen sie, zurückfragte: Wollen wir noch einmal Mühle spielen, Theresle?

Das wollte sie natürlich gleich und war vor Freude errötet, als sie sich an den runden Stammtisch setzte. Es kam ihm zwar ein wenig kindisch vor, daß er mit dem einfältigen Ding Mühle spielte, während ihn auf dem Ruchberg die Seinen erwarteten; aber es war noch immer ein Rest von Grimm in ihm, der sich für die widerfahrene Unbill rächen wollte.

Freilich merkte er bald, daß er nicht so bei der Sache sein konnte wie das Theresle, das die Steine mit eifrigen Händen setzte und eine brütende Stirn dazu machte. Er tat seine Züge, so gut wie sie ihm einfielen, und gab ihr Antwort, wenn sie um einer Nachlässigkeit willen triumphierte oder trotzte; seine Gedanken aber fingen doch wieder an, in das Verhängnis zurückzuschweifen, aus dem er in dieses Zwickmühlspiel geraten war. Er geriet dabei in eine immer sanftere Stimmung, und sein Grimm schien ihm nicht mehr so unüberwindlich, wenn er auch noch weit davon war, über die Eselei lachen zu können. Es waren, so fand seine Besinnung, weder dämonische noch sonst Mächte da, die ihn verfolgten; es waren ihm Torheiten unterlaufen, weil er unerklärlich gereizt gewesen war; und daß er sich fremd in der Wirklichkeit fühlte, dies brauchte, so schien es ihm vor dem Strubelkopf des Theresle, ihn nicht zu erschrecken, wenn so rasch eine Verständigung mit der Wirklichkeit hergestellt werden konnte.

Als nach reichlich anderthalb Stunden der Wirt mit seiner jungen Frau zurückkam — er hörte sie schon auf der Treppe schwatzen und lachen, weil sich ihnen Bekannte angeschlossen hatten —, war der Fabrikant längst gefaßt genug, selber mitzulachen, daß sie ihn zum andernmal mit der Saaltochter Mühle spielend fanden: War das Feuerwerk schön? fragte er die lustige Wirtin, ihrer Frage zuvorzukommen; aber er wollte diesmal nicht Kartendomino spielen, wozu die Frau, selber noch ein Kindskopf wie das Theresle, schon Anstalten machte.

Er müsse unbedingt heim! sagte er und verdankte dem Theresle die wiedergefundene Laune mit einem reichlichen Trinkgeld.

Während der Fabrikant in der sternigen Nacht zum Ruchberg hinauftappte, wollte ihn zwar wieder die Stimmung überschleichen, mit der er am Mittag hier herabgekommen war; aber er dämpfte sie. Je bälder, desto besser!

sagte er mehrere Male in seine schweren Schritte, und dazwischen überlegte er versöhnliche Worte, die er zu seiner Frau sagen wollte. Denn daß er auf dem Ruchberg schon wieder einen veränderten Zustand vorfinden sollte, dies konnte er nicht voraussehen.

Nun erst recht, wie die Frau Wilhelmine gesagt hatte, war sie mit den Kindern noch zum Feuerwerk hinuntergegangen, wo ihr dann der hämische Mund einer Bekannten das Gift beigebracht hatte, an dem ihr Gefühl nach dem ausgestandenen Schrecken in einer neuen Bitterkeit würgte.

Als der Herr Beilharz nach sorgfältigen Umständen in das gemeinsame Schlafzimmer kam, war seine Frau noch wach; und als er das Licht eingeschaltet hatte, saß sie aufrecht im Bett, mit einer Nachtjacke angetan, wie er sie kannte. Aber sie hielt ihre Hände auf der Bettdecke gefaltet und starrte vor sich hin gegen den Spiegelschrank; als er unwillkürlich auch dorthin sah, trafen ihre Blicke unvermutet in dem Glas aufeinander, und der ihrige war verstört.

Was ist los? fragte er mit einem Versuch, durch den scherzhaften Ton seiner Frage den Schrecken zu dämpfen, es möchte eine neue Unglückspost von den Kindern gekommen sein.

Aber seine Frau Wilhelmine gab ihm keine Antwort; und als er noch einmal in den Spiegel spähte, glühte ihr Blick wie erlöschende Funken.

Was ist los? fragte er zum zweitenmal, diesmal schon ungeduldig, und hinterher: Sind die Kinder zu Haus?

Ich weiß es nicht! sagte ihre Stimme, mit dem Atem kämpfend. Es ist auch gleichgültig. Und du, wo warst du?

Ich? warf der Fabrikant Anton Beilharz die Frage zurück und sagte über eine innere Warnung so leicht hinweg, wie er im Augenblick konnte: Ich habe das Schiff nach Konstanz verspätet und nachher im „Goldenen Karpfen" gegessen!

Wieder Mühle zu spielen mit dem Theresle? ergänzte die Frau seine Antwort tonlos, und er stimmte mit einer Belustigung zu, die ihm selber so fehl am Ort wie möglich vorkam. Allerdings! sagte er, weil er weder ausweichend noch gar leugnen wollte; und die Wirkung war dann freilich so, daß er zum mindesten seine Lustigkeit bereute.

Sei doch vernünftig! bat er in ihre stürzenden Tränen und stotterte, weil er die Fortsetzung nicht fand. Sie wiederum ließ ihm gar keine Zeit, sie zu suchen. Sie sei lange genug vernünftig gewesen! jammerte sie, und ihre Eifersucht brach mit schwarzen Worten auf wie ein Geschwür.

Er sah ihr Gesicht häßlich werden im Haß und verlor jede Fähigkeit, sie mit Worten zu dämpfen; er ließ sich beschütten und schmähen, bis sie Schimpfworte schrie.

Höre jetzt auf! befahl er da: Oder willst du das Haus zusammenschreien?

Ja, das will ich! begehrte sie wild und sprang aus dem Bett, es zu tun.

Da freilich war es dem Beilharz genug. Er griff die Frau, warf sie ins Bett zurück, daß die Federn krachten, und daß sie wimmernd gestillt war. Er hatte aber genug von seiner Heimkehr und stürmte hinaus, sich einen Ort in der Welt zu suchen, wo er seinen Zorn ablassen konnte.

Als er auf die Terrasse hinauskam, war der Himmel dabei, sich selber ein Feuerwerk zu veranstalten. In der Tiefe über dem See stand eine schwarze Wolkenwand aufgebaut, aus der das Wetterleuchten seinen feurigen Schwall in den Himmelraum warf; und schon murrte ein ferner Donner.

So möge denn alles zum Teufel fahren! fluchte der Fabrikant zum drittenmal und tappte im Dunkeln die Treppe hinab in den Garten, auf der Bank am vorderen Rand niedergebrochen die Erfüllung seines Fluches aus einem Wetterstrahl abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Böhmischen Bäder.

Karlsbad — Marienbad — Franzensbad.

Von Dr. Leo Koszella.

Es ist merkwürdig und dennoch wieder selbstverständlich, daß sich gerade auf dem Gebiete des Bäderwesens eine Art Begriffssprache herausgebildet hat. Man braucht einzelne Bädernamen nur zu nennen, und sofort verbindet jeder eine Reihe von Begriffen und Bildern, wenn nicht gar ein ganz einheitliches und eindeutiges Bild mit ihnen. Das gilt in erster Linie für die böhmischen Bäder: Karlsbad, Franzensbad und Marienbad. Setzt man Böhmen gleich Tschechoslowakei, was ja oft genug geschieht, so kämen auch Teplitz, Trentschin-Teplitz und Pystian in Frage. Aber schon mehr bei Kennern, bei „Fachleuten" der Bädergeographie, die sich weniger von berufs- als von krankheitswegen mit diesem Kapitel menschlichen und irdischen Wissens beschäftigen müssen. Die ersten drei dagegen sind den Gesunden ebenso gut bekannt wie den Kranken, waren und sind vielleicht auch heute noch von Gesunden mindestens ebenso stark besucht wie von wirklichen und eingebildeten Kranken. Galt es doch zum guten Ton, in Karlsbad gewesen zu sein. Auf der Karlsbader Kurpromenade und beim Presseball nicht gesehen worden zu sein und jeglichen Kredit verlieren, war eins. Es ist natürlich bewußt übertrieben, aber etwas Richtiges steckt schon darin.

Natürlich fehlt im Falle Karlsbad die Sage nicht, die von einer Hirschjagd und der Entdeckung der warmen Quellen durch Karl IV. sehr romantisch zu berichten weiß. In Wirklichkeit dürften diese 17, wahrscheinlich aus einem einheitlichen, unterirdischen, von Sprudelstein (Aragonit) überwölbten Mineralquellen schon den Römern bekannt gewesen sein. Aber im 14. Jahrhundert tauchten, nach den Römern zum erstenmal wieder, Kranke auf. Natürlich nur die reichsten der Reichen: weltliche und kirchliche Fürsten mit großem Gefolge. Schon bald darauf, im 15. und 16. Jahrhundert, wurden Kurlisten angelegt, die aber erst seit 1795 gedruckt wurden. Aus ihnen ist zu ersehen, daß Karlsbad in erster Linie ein Stelldichein der zeitgenössischen Herrscher und des Adels war, die also wohl häufig genug Karlsbad aus ganz anderen Gründen eines Besuches würdigten. Und so blieb es auch im 19. und 20. Jahrhundert, obwohl die Herrscher meist ihre Diplomaten oder Agenten sandten und jetzt Karlsbad das eigentliche Weltbad wurde. Sprunghaft steigen die Besucherziffern, von 5000 des Jahres 1843 auf 70,000 im Jahre 1911, eine Zahl, die nach dem Kriege lange nicht wieder ganz erreicht wurde. 1928 waren es wieder 65,000 und 1932 war die Vorkriegsfrequenz wieder erreicht. Ueberhaupt läßt sich aus der Kurfrequenz sehr einfach die gesamte europäische, politische und wirtschaftliche Kurve ablesen.

Bei solchen Zahlen imponiert fast gar nicht mehr, daß rund 40,000 Becher oder 9000 Liter „Karlsbader Urquell" täglich getrunken werden. Also scheinen sich die Leute doch wenigstens krank zu fühlen, zumal nicht der weltberühmte Sprudel der meistbegehrte ist, sondern der Mühlbrunn. Dieser brachte es auf 14,000, jener auf nur 8000 Becher! Aber was ist das gegen die Menge, die alle 17 Quellen freigebigst tagtäglich spenden und die gesamte leidende Menschheit gesund und quicklebendig machen könnten. 4,047,800 Liter 73,18° Celsius heißes Mineralwasser liefert allein der Sprudel an einem einzigen Tage.

Kommt man zum erstenmal nach Karlsbad, dann wundert man sich, daß die Kranken, der ganzen Welt gerade hier zusammenströmen. Ein Leben und Treiben wie in einer Großstadt! Unruhe, Lärm und Staub! Allmählich lernt man Karlsbad näher kennen. Sieht, daß es eine alte, schöne, interessante Stadt ist, begreift, daß also den an Neu-